

DAS GESPRÄCH FÜHRTE  
ANJA PASQUAY

**B**erlin-Friedrichshain, ein denkmalgeschütztes Backsteingebäude im Hinterhof. Hier hat Norbert Bisky im Heuspeicher eines ehemaligen Pferdestalls sein Atelier. Wer den Künstler, der zu den wichtigsten zeitgenössischen Malern der jüngeren Generation zählt, besuchen möchte, muss erst eine steile, dunkle Treppe überwinden. Oben angekommen aber öffnet sich hinter einer feuerfesten Eingangstür der Blick ins lichterfüllte Studio. Ganz hinten, an der Stirnwand, trocknet noch das Gemälde, das Norbert Bisky zum 3. Mai geschaffen hat.

„In meinen Jugendjahren habe ich erlebt, wie versucht wurde, Kunst zu instrumentalisieren.“

Norbert Bisky über die Zensur in der DDR

**PZ:** Herr Bisky, Pressefreiheit ist ein großes Wort. Was bedeutet Meinungs- und Pressefreiheit für Sie persönlich?

**Norbert Bisky:** Mir persönlich bedeutet es sehr viel, weil ich in einem Land groß geworden bin, in dem es nichts Langweiligeres gab als die Presse. Weil sie völlig gleichgeschaltet schwarz-weiß langweilig war und immer nur das verkündet hat, was vorher die Mächtigen schon abgesehen haben.

**Wir sprechen über die DDR?**

Wir sprechen über die DDR, genau. Ist lange her, dieses Jahr 30 Jahre. Damals war ich Teenager und kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie blöd und langweilig das ist. Im Moment gibt's ja wieder Leute, die gern ein paar Pressefreiheiten abschaffen würden, wenn sie könnten – oder einfach Journalisten, die ihnen nicht passen, zum Schweigen bringen oder entlassen würden. Oder die gerne dafür sorgen würden, dass nicht genehme Meinungen nicht veröffentlicht werden. Und das ist schon eine komische Entwicklung.

**Viele Künstler in Deutschland beschäftigen sich – anders als zum Beispiel in Frankreich – nicht großartig, geschweige denn öffentlich mit dem Thema Presse- oder Kunstfreiheit. Gibt es Situationen, in denen Sie sagen: Hier ist Schluss, dazu muss ich mich äußern?**

„Mir persönlich bedeutet Pressefreiheit sehr viel, weil ich in einem Land groß geworden bin, in dem es nichts Langweiligeres gab als die Presse.“

Norbert Bisky

Das ist eine ganz komplexe, schwierige Frage, denn Kunst ist Kunst und keine Politik und keine Propaganda und keine Illustration. Das ist ganz, ganz wichtig. In meinen Jugendjahren habe ich erlebt, wie versucht wurde, Kunst zu instrumentalisieren. Wenn aber die allgemeine Freiheit eingeschränkt werden soll oder die Informationsfreiheit, dann betrifft das als erstes immer die Künstler. Denn die Künstler sind ja diese unzuverlässigen, nicht zu beherrschenden Spinner, die irgendwas Komisches machen, was man nicht gut kontrollieren kann. Und insofern gibt's schon Situationen, wo auch die Künstler dann reagieren: So, das interessiert mich jetzt, das interessiert mich auch politisch, und dazu möchte ich was sagen.

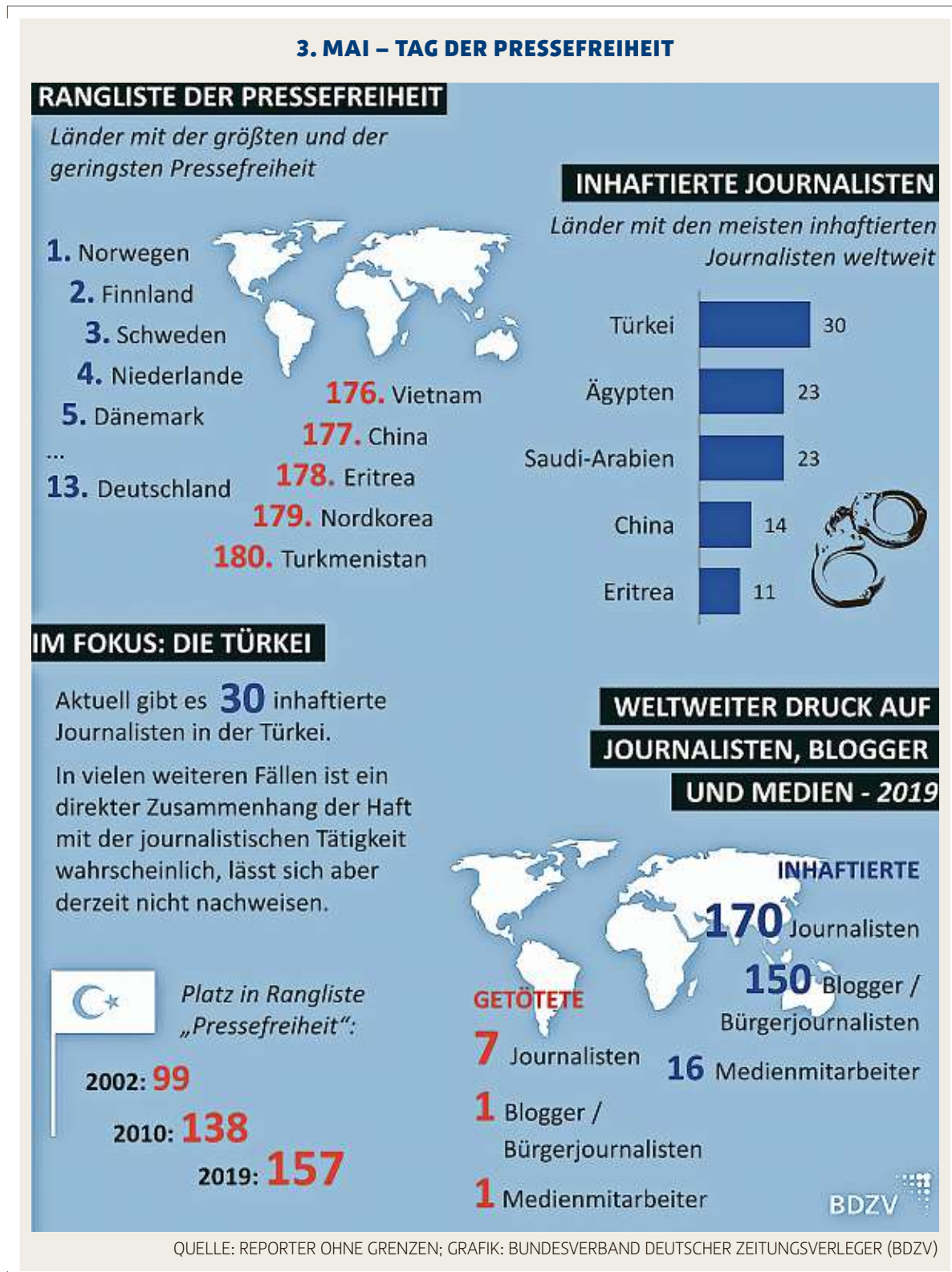


Frei von Zensur: Der Leipziger Künstler Norbert Bisky schuf das diesjährige Motiv zum Internationalen Tag der Pressefreiheit.

FOTO: MICHAELA KÜHN

# „Uns schwirrt der Kopf von dem Zeug“

**PZ-INTERVIEW** mit Norbert Bisky über sein Kunstwerk „Rauschen“ und seine Erfahrungen ohne Pressefreiheit in der DDR



**Als der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger Sie fragte, ob Sie wohl bereit wären, ein Motiv für uns zum heutigen 3. Mai – also zum internationalen Tag der Pressefreiheit – zu machen, haben Sie sofort Ihre Zusage gegeben. Was hat Sie dazu bewogen?**

Zum einen meine persönliche Erfahrung, dass ich einfach weiß, was Pressefreiheit tatsächlich bedeutet. Weil ich es auch anders kenne. Ich bin, glaube ich, einer

### Norbert Bisky

Der Sohn des 2013 gestorbenen früheren Linkspartei-Chefs Lothar Bisky, gilt als einer der bedeutendsten deutschen zeitgenössischen Maler. Stationen im Leben und Werk:

- Geboren 1970 in Leipzig
- Studium von 1994 bis 1999 an der Universität der Künste Berlin, Meisterschüler von Georg Baselitz
- 2000 Stipendiat bei der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen
- Von 2008 bis 2010 Gastprofessor an der Haute École d'Art et de Design, Genf

■ 2013 Bühnenbild für „Masse“, Staatsballett Berlin in einer Halle am Club Berghain; dort auch Teilnahme an einer Gruppenausstellung zum zehnjährigen Bestehen des Clubs 2014

- Zahlreiche internationale Einzel- und Gruppenausstellungen, etwa 2008 im indischen Mumbai, 2014 zum Beispiel in Paris und Madrid
- Werke in diversen Sammlungen, von Frankfurt (Oder) bis New York
- 2016 bis 2018 Gastprofessor an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig dpa/pz

### ZAHL ZUM THEMA

81

Prozent der Deutschen sieht die Demokratie durch politische Desinformation bedroht, so das Ergebnis einer repräsentativen Forsa-Umfrage. Gemeint sind Kampagnen, deren Ziel es sei, Unsicherheit und Misstrauen zu schüren. dpa

### Grundsatzerklärung

Der 3. Mai steht für den Jahrestag der Erklärung von Windhoek, einer 1991 von afrikanischen Journalisten ausgearbeiteten Grundsatzerklärung mit der Forderung nach freien, unabhängigen Medien auf dem afrikanischen Kontinent und in aller Welt. Die Botschaft des Tages lautet, dass jeder Journalist überall auf der Welt das Recht haben muss, frei und ohne Angst berichten zu können. pz

„Die Bilder werden immer schneller, immer achtloser. Vielleicht betrifft das auch Texte?“

Norbert Bisky über die Flut an Bildern und Texten in der heutigen Medienlandschaft

der wenigen, die es noch anders kennen. Zeit vergeht ja sehr schnell. Und ich habe dann gedacht: Ja, das ist eine Herausforderung. Und jetzt muss ich schauen, dass ich was mache, was dem Thema angemessen ist. Was sehr schwierig ist, weil es natürlich ein sehr hartes und ein sehr ernstes Thema ist, weil viele Leute ja tatsächlich ihr Leben lassen – nur dafür, dass sie einen kritischen Artikel geschrieben haben.

**Ihr Gemälde heißt „Rauschen“. Was verbinden Sie mit diesem Titel?**

Der Titel lässt, denke ich, eine Menge Assoziationen offen. Zum Beispiel, dass wir alle von einem irrsinnigen Medienrauschen umgeben sind. Noch nie gab es so

viele elektronische Bilder wie heute. Noch nie haben so viele Leute Fotos gemacht. Vielleicht haben sogar noch nie so viele Leute irgendwas getippt, was andere lesen können. Und es führt dennoch nicht automatisch dazu, dass alles besser wird, sondern teilweise ins genaue Gegenteil. In der Fotografie kann man zum Beispiel ganz gut sehen, dass sie gerade nicht unbedingt ihren Höhepunkt hat, obwohl so viele Leute Fotos machen. Die Bilder werden immer schneller, immer achtloser. Vielleicht betrifft das auch Texte? Keine Ahnung. Ich wollte die Situation zeigen, dass wir ein digitales Rauschen haben, ein elektronisches Rauschen; dass uns aber auch der Kopf ganz schön schwirrt von dem Zeug.